

**Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 15,
Rezeptionsästhetik**

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Wir haben einige Sitzungen zum Thema textzentrierte Interpretationsansätze abgeschlossen. In der letzten Sitzung kündigte ich an, dass wir uns nun einem anderen Aspekt des dritten Kommunikationsaspekts zuwenden würden: den leserzentrierten Ansätzen. Wir stellten außerdem fest, dass der Strukturalismus, einer der charakteristischen Ansätze textkritischer oder textzentrierter Methoden, dem Poststrukturalismus gewichen ist. Dieser geht über den Strukturalismus hinaus und wird oft mit postmodernen Ansätzen der Hermeneutik und Bibelauslegung gleichgesetzt.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Obwohl es noch viel mehr zu sagen gäbe, lassen sich postmoderne Interpretationsansätze oft durch einige Merkmale zusammenfassen. Ich möchte nur drei davon hervorheben. Erstens: Pluralismus, hermeneutischer Pluralismus im Umgang mit einem Text, also im Umgang mit Wissen und Bedeutung.

Das heißt, es gibt keine Weltanschauung, keinen religiösen Glauben, keine Interpretation der Realität, die sich als die einzig richtige herauskristallisiert. Stattdessen herrscht ein nivellierender Effekt, bei dem keine Interpretation der Realität oder Bedeutung als die einzig richtige gilt. Postmodernen Ansätzen zufolge wird Bedeutung oft als Macht verstanden und deren Missbrauch, um eine einzige richtige Bedeutung zu behaupten, häufig als Machtmissbrauch betrachtet. Es entsteht ein nivellierender Effekt, der dazu führt, dass es weder eine richtige Bedeutung noch einen richtigen Ansatz oder eine richtige Interpretation gibt.

Zweitens haben postmoderne Ansätze gemeinsam, dass Bedeutung als wertbeladen angesehen wird. Das heißt, es gibt keine objektive, neutrale Interpretation eines

Textes, sondern man bringt seine eigenen Vorurteile, seinen eigenen Standpunkt und seine eigene Perspektive in die Auslegung des biblischen Textes ein – je nachdem, was man wertschätzt, was man im Text findet oder was man darin finden möchte. Drittens prägen Lesegemeinschaften unsere Perspektive und die Art und Weise, wie wir biblische Texte interpretieren. Unsere Kultur und die Gemeinschaften, denen wir angehören, beeinflussen und bestimmen also unweigerlich, wie wir einen biblischen Text lesen.

Innerhalb der postmodernen bzw. poststrukturalistischen Interpretationsansätze möchte ich mich in diesem Abschnitt insbesondere auf leserzentrierte Ansätze konzentrieren. Wir haben bereits erwähnt, dass wir die Entwicklung der Hermeneutik und der Bibelauslegung historisch und logisch nachzeichnen werden. Die Hermeneutik hat sich logisch und historisch entlang der drei Hauptaspekte des Kommunikationsprozesses entwickelt, beginnend mit historischen und autorzentrierten Ansätzen, die die Textproduktion und die Rolle des Autors bei deren Entstehung betonen. Ziel war es, die vom Autor intendierte Bedeutung zu erschließen.

Da dies als unwiederbringlich, unnötig oder gar unmöglich erachtet wurde, verlagerte sich der Fokus auf textzentrierte Ansätze, bei denen der Text selbst zum Bedeutungsträger wurde. Aufgrund der damit verbundenen Schwierigkeiten und des Scheiterns, eine zentrale oder endgültige Lesart bzw. Bedeutung eines Textes oder eine objektive Textinterpretation zu etablieren, wick dies jedoch leserzentrierten Ansätzen, die wir nun besprechen werden. Das heißt, der primäre Bedeutungsträger ist nun der Leser und seine Fähigkeit, den Text zu interpretieren.

Die Rezeptionsästhetik, wie dieser Interpretationsansatz oft genannt wird, umfasst verschiedene Ansätze, die wir im Folgenden betrachten werden. Im Mittelpunkt aller Formen der Rezeptionsästhetik steht jedoch die Frage, wie Leser Texte verstehen.

Das Scheitern textzentrierter und sogar autorzentrierter Ansätze, eine objektive Bedeutung zu liefern, führt nun zu leserzentrierten Ansätzen, bei denen die Bedeutung aus der Interaktion des Lesers mit dem Text entsteht.

Der Leser erschließt dem Text seinen Sinn. Anders ausgedrückt: Nach autorenzentrierten Ansätzen wurde dem Text durch den Autor Leben eingehaucht. Der Autor trug die Verantwortung für das Leben und die Entstehung des Textes.

Bei autorzentrierten Ansätzen hauchte der Autor dem Text Leben ein. Laut diesen Ansätzen besaß der Text ein Eigenleben. Leserzentrierte Ansätze hingegen begreifen, dass Texte erst durch die Lektüre durch die Leser lebendig werden.

Mit anderen Worten: Der Leser ist dafür verantwortlich, Bedeutung zu erschließen, Bedeutung im Text zu finden oder ihm sogar Bedeutung zu verleihen. Er entscheidet darüber, was im Text enthalten ist. Daher rührt die Bezeichnung „rezeptionsästhetische Literatur“ bzw. „rezeptionsästhetische Interpretationsansätze“.

Auch bei diesem Ansatz besitzt der Text bestenfalls nur Bedeutungspotenzial. Der Leser muss dieses Bedeutungspotenzial erst entdecken oder ihm Bedeutung verleihen. Anders ausgedrückt: In historischen Ansätzen, insbesondere in autorenzentrierten, aber genauer gesagt in aufklärerischen oder rationaleren Ansätzen, wurde der Leser oft als objektiver, fast passiver Beobachter betrachtet.

Erinnern Sie sich an die beiden Modelle, über die wir gesprochen haben? Entweder der Leser ist unvoreingenommen und nimmt den Text als unbeschriebenes Blatt auf, oder er gleicht einem trockenen Schwamm, der Daten durch rein induktives Denken aufsaugt. Man könnte den Text also einfach induktiv interpretieren, und die

Interpretation entspräche dem Inhalt des Textes. Der Autor wurde daher beinahe als passiver Beobachter betrachtet.

Bei rezeptionsästhetischen Ansätzen ist der Leser aktiver im Leseprozess, interpretiert den Text und trägt aktiv zur Bedeutungskonstruktion bei. Die meisten würden zustimmen, dass es mindestens zwei, und ich würde vielleicht einen dritten Ansatz gibt, der unter die Kategorie der rezeptionsästhetischen Kritik fallen könnte. Zwei wichtige Ansätze, die sich herauskristallisiert haben und die zumindest allgemein anerkannt werden, sind ein eher konservativer und ein eher radikaler Ansatz.

Wir werden uns das gleich ansehen. Ich denke aber, es gibt noch einen dritten Ansatz: Die Rezeptionsästhetik könnte sich auf den historischen Leser konzentrieren, also auf die ursprünglichen Leser, für die der Text bestimmt war. Man könnte sich fragen: Was hätten die ursprünglichen Leser des Buches Jesaja, des Buches der Könige (1. und 2. Könige), des Matthäusevangeliums oder des Galaterbriefs von Paulus wohl aus dem Text gemacht? Wie hätten sie ihn verstanden? Aus dieser Perspektive könnte die Rezeptionsästhetik die historischen Leser, die ursprünglichen Leser des Textes, einbeziehen und fragen, wie diese ihn verstanden und interpretiert hätten.

Es handelt sich also gewissermaßen um eine Rezeptionsästhetik des 1. oder 5. Jahrhunderts v. Chr., die sich mit den Fragen der damaligen Leser auseinandersetzt. Prägender in seiner Rezeptionsästhetik war jedoch das, was manche als konservativere Rezeption bezeichnen und was oft mit dem Literaturkritiker Wolfgang Iser in Verbindung gebracht wird. Er schlug eine eher textorientierte oder fast autororientierte Rezeptionsästhetik bzw. einen Ansatz zur Textinterpretation vor. Das heißt, der Text selbst gibt dem Leser vor, wie er gelesen werden soll.

Anders ausgedrückt: Es gibt Einschränkungen hinsichtlich dessen, was der Leser mit dem Text anfangen kann. Iser argumentierte, dass zwar Autor und Leser an der Sinnfindung beteiligt sind und Kreativität einsetzen sollten, aber dass der Text selbst Beschränkungen mit sich bringt. Laut Iser weisen Texte Lücken auf, die vom Autor hinterlassen wurden und die der Leser füllen muss, um den Text zu verstehen. Nur so kann sich die Bedeutung des Textes erschließen.

Doch auch hier liefert der Text selbst die Rahmenbedingungen für diesen Vorgang. Er setzt dem Leseprozess Grenzen. Iser führte zudem den Begriff des impliziten oder idealen Lesers ein, also jenes Lesers, den der Text voraussetzt und mit dem sich der physische Leser identifizieren muss, um den Text zu verstehen.

Manche sprechen hier eher von einer textgeleiteten oder autorgeleiteten Rezeptionsästhetik. Das heißt, der Leser ist nicht völlig autonom und kann nicht nach Belieben mit dem Text verfahren. Bedeutung und Lektüre sind kein freier Spielraum, sondern der Autor regt den Leser zu kreativer Interpretation an.

Ein interessantes Beispiel dafür, wie das funktionieren kann, insbesondere im Hinblick auf das Schließen von Textlücken, ist die Bedeutung dessen, was dies beim Lesen eines Textes wie der Geburtsgeschichte in Lukas Kapitel 2 oder der sogenannten Weihnachtsgeschichte bedeuten könnte. Wenn man darüber nachdenkt und ihn erneut liest, ist es interessant, wie viele Lücken wir füllen mussten, um den Text zu verstehen. Man beginnt also mit einem Text, der die Ereignisse von Jesu Geburt in die griechisch-römische Geschichte einordnet, also in die Zeit, als Kaiser Augustus die Welt beherrschte und ein Aufruf zur Besteuerung der gesamten Welt erging.

Und Quirinius ist in dieser Zeit auch Statthalter von Syrien, was den historischen Hintergrund bildet. Doch dann springt die Handlung recht schnell voran und lässt

einige Lücken, die die Leser selbst füllen. Es beginnt damit, dass Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, nach Judäa, schließlich in die Stadt Davids, Bethlehem, kommt. Er reist mit Maria, seiner Frau, die schwanger ist, und kurz darauf, während sie dort sind, bringt sie ein Kind zur Welt.

Der Text gibt keinerlei Auskunft darüber, wie groß die Lücke war oder wie lange sie dauerte, er sagt nichts darüber, wie sie dorthin gelangten. Oft füllen wir diese Lücken, indem wir uns vorstellen: Sind Maria und Josef in einer Karawane gereist? Waren sie allein? Wir malen uns oft aus, wie Josef einen Esel und Maria führt. Hat Maria gleich nach ihrer Ankunft entbunden? Waren sie lange dort? Der Text gibt uns keine Antwort, und wir füllen diese Lücken oft selbst.

Wenn es heißt, das Baby sei in Windeln gewickelt und in einer Krippe gelegen, erfahren wir nicht, wie sie dorthin gelangten oder wo sich diese Krippe befand. Wir füllen die Lücken, indem wir verschiedene Szenarien entwerfen, manchmal basierend auf Tradition, manchmal auf unserer eigenen Erfahrung. Wir gehen davon aus, dass es irgendwo eine Krippe, eine Scheune oder einen Schuppen gab, zu dem Maria und Josef gegangen sein könnten. Der Text sagt uns jedoch nicht, wann sie das taten oder warum. Aufgrund einer Fehlübersetzung eines Wortes stellen wir uns Maria und Josef oft in einem Gasthaus oder Hotel vor, doch es ist kein Zimmer mehr frei. Wir erfahren nicht genau, warum, sondern stellen uns stattdessen vor, dass sie zu einer Scheune oder einem Stall gehen, in dem eine Krippe steht und Jesus schließlich geboren wird.

Interessanterweise wird das übersetzte Wort an anderer Stelle im Lukasevangelium für ein Gästezimmer verwendet. Könnte es also sein, dass Maria und Josef bei Verwandten im Gästezimmer übernachtet haben? Obwohl das Baby in eine Krippe gelegt wird, erfahren wir nicht genau, wo diese stand, und auch nicht, dass sie die ganze Zeit darin blieben. Oft stellen wir uns Maria und Josef in Bethlehem vor, wie

sie Jesus gebären, aber ist es möglich, dass sie im Gästezimmer übernachteten und sich erst zur Geburt an den einzigen abgelegenen Ort begaben, den sie finden konnten? Wäre das eine Krippe gewesen, oder besser gesagt, ein Stall mit einer solchen Krippe, einem Futtertrog ?

Einige archäologische Funde deuten darauf hin, dass es sich dabei lediglich um eine Art Abstellkammer oder Anbau am Haus gehandelt haben könnte. Es wird uns also nicht gesagt, ob Maria und Josef die ganze Zeit dort verbrachten. Waren sie im Gästezimmer? Der Text besagt dann, dass sie, als die Geburt bevorstand, ein Kind gebar und es in eine Krippe legte, weil im Gästezimmer kein Platz mehr war. Könnte es sein, dass sie eine Zeit lang im Gästezimmer blieben und dann, als die Wehen stärker wurden und die Geburt bevorstand, das Gästezimmer, in dem sich bereits andere Personen befanden, zu eng wurde und sie sich deshalb an den einzigen Ort begaben, der ihnen Privatsphäre bot – den Stall.

Wir erfahren also nicht alles genau. Es gibt viele Lücken, die wir beim Lesen zwangsläufig füllen müssen, um den Text zu verstehen. Und nochmals: Es geht mir nicht darum, vorzuschreiben, wie wir das Lukasevangelium und die Geburtsgeschichte lesen sollen, sondern darum, zu zeigen, wie wir als Leser die Lücken kreativ füllen und versuchen, die Geschichte in Lukas Kapitel 2 zu deuten. Um ein paar Beispiele für einen eher konservativen Ansatz der Rezeptionsästhetik zu nennen, vorwiegend anhand neutestamentlicher Beispiele: Der Neutestamentler Robert Fowler hat die Speisungsberichte – die Speisung der 4000 und der 5000 in Markus Kapitel 6 und 8 – aus der Perspektive eines Erstlesers analysiert und untersucht, wie es ist, den Text zum ersten Mal zu lesen.

Ein gängiger Ansatz, sowohl bei Markus als auch bei den anderen Evangelien – insbesondere bei den Speisungsberichten, in denen Jesus die 5000 speist, oder bei Lukas 4 und den 5000 –, besteht darin, sie im eucharistischen Kontext zu lesen, also

eucharistische Konnotationen herzustellen, d. h. einen Bezug zum Abendmahl herzustellen. Fowler möchte jedoch erneut die Frage stellen: Wie liest sich der Text aus der Perspektive eines Lesers, der ihn zum ersten Mal liest? Er weist darauf hin, dass die Eucharistie oder das Abendmahl erst später im Leseprozess, nämlich in Markus Kapitel 14, thematisiert wird. Laut Fowler ist es daher unzulässig, als Erstleser die Speisung der 4000 und 5000 im Markusevangelium aus der Perspektive einer eucharistischen Betrachtungsweise zu deuten, da diese erst später im Leseprozess thematisiert wird.

Ein weiteres Beispiel: Die Offenbarung des Johannes setzt einen idealen Leser voraus. Es scheint, als ob der Autor einen bestimmten Leser im Sinn hat, mit dem sich die Leser – die tatsächlich wörtlichen Leser – identifizieren sollen: jemanden, der die Offenbarung in ständiger intertextueller Beziehung zum Alten Testament lesen kann. Der ideale oder kompetente Leser der Offenbarung, den der Autor voraussetzt, ist also jemand, der Verbindungen zum alttestamentlichen Text herstellen und die alttestamentlichen Anspielungen und Bezüge innerhalb der Offenbarung erkennen und aufgreifen kann.

Tatsächlich scheint der Autor im Laufe der Offenbarung sogar das Leseverständnis des Lesers durch explizite Bezüge zum Alten Testament zu fördern. Ein konservativerer Ansatz der Rezeptionsästhetischen Literatur lässt sich vielleicht mit einem Punkt-zu-Punkt-Bild vergleichen. Einige kennen vielleicht Malbücher für Kinder oder solche Bilder aus Zeitungen, wo man in den Rubriken mit Kreuzworträtseln oder Cartoons eine Reihe nummerierter Punkte verbindet. Das Ergebnis ist ein Bild.

Ein eher konservativerer Ansatz der Leserreaktion lässt sich mit einem Punkt-zu-Punkt-Bild vergleichen. Die Punkte sind zwar vorhanden, aber der Leser soll sie verbinden, wobei die Nummern ihm dabei helfen. Eine treffendere Analogie wäre vielleicht

folgende: Für einen konservativen Ansatz der Leserreaktion ist dies zwar keine perfekte Analogie, aber man könnte es mit einem Punkt-zu-Punkt-Bild vergleichen, bei dem einige Punkte nummeriert sind, andere jedoch nicht. Dadurch hat man etwas mehr Freiheit, sie zu verbinden und eigene Ideen zu entwickeln.

Anders ausgedrückt: Sie werden angeleitet. Es gibt zwar Einschränkungen hinsichtlich dessen, was Sie gestalten können, aber innerhalb dieser Grenzen bleibt Ihnen ein gewisser Spielraum, um letztendlich das gewünschte Bild zu erschaffen. Sie können also nicht einfach irgendein Bild gestalten, sondern werden vom Text selbst und Ihren darin enthaltenen Entdeckungen geleitet.

Damit nicht alles erlaubt ist. Das ist also ein eher konservativer Ansatz der rezeptionsästhetischen Literatur. Die Rolle und Kreativität des Lesers beim Ausfüllen von Textlücken werden weiterhin betont, gleichzeitig werden aber auch Grenzen gesetzt, die sich aus dem Text oder den Vorgaben des Autors ergeben.

Ein radikalerer Ansatz der Rezeptionsästhetik ist insbesondere mit Stanley Fish verbunden. Wer sich mit Rezeptionsästhetik beschäftigt, stößt unweigerlich auf ihn, vor allem durch sein Werk „Is There a Text in This Class?“ (Gibt es in diesem Unterricht einen Text?). Diese Formulierung mag dem unvoreingenommenen Leser zunächst ungewöhnlich erscheinen, trifft aber den Kern des Ansatzes: Leser schaffen Bedeutung und, noch weiter gefasst, sie erschaffen Texte.

Laut Stanley Fish existieren Text und Bedeutung also nicht von selbst. Anders als bei autorenzentrierten Ansätzen gibt es daher keinen vom Autor geschaffenen Text und keine vom Autor geschaffene Bedeutung. Anders als bei textzentrierten Ansätzen existiert kein autonomer Text, der für sich allein steht.

Doch gemäß der radikalen Rezeptionsästhetik, wie sie von Stanley Fish vertreten wird, existiert gar kein Text. Vielmehr erschaffen die Leser den Text. Daher der Titel seines Werkes: „Gibt es in dieser Klasse einen Text?“ Die Klasse ist für die Bedeutungsbildung, für die Textgestaltung verantwortlich.

Bedeutung liegt also im Auge des Betrachters bzw. des Lesers. Es sind die Leser, die einem Text nicht nur Sinn verleihen, sondern ihn aktiv gestalten. Sie bestimmen, wie sie mit dem Text umgehen oder ihn interpretieren.

Um auf die Analogie der Punkt-zu-Punkt-Verbindung zurückzukommen, die wir im letzten Beispiel verwendet haben: Wenn man einen konservativen Ansatz der Leserreaktion mit einer Punkt-zu-Punkt-Verbindung vergleichen könnte, die durch Nummerierung als Orientierungshilfe dient, dann bestünde eine radikale Leserreaktion aus Punkt-zu-Punkt-Verbindungen, also verstreuten Punkten ohne Nummerierung, aus denen man ganz nach Belieben ein eigenes Bild gestalten könnte. Oder man könnte eine andere Analogie verwenden, den Tintenklecks-Test: Man betrachtet ein Bild und wird gefragt, was man sieht. Was sehen Sie in dieser Reihe von Tintenklecksen? Oft liegt die Interpretation im Auge des Betrachters, desjenigen, der sie liest.

Man kann sich einen Text wie eine Ansammlung verstreuter Punkte vorstellen, die man nach Belieben miteinander verbindet. Die Art der Verbindung bestimmt das entstehende Bild. Die einzelnen Punkte sind also bedeutungslos, bis man sie verbindet und daraus ein Bild formt .

Im Vergleich zu unserer Betrachtung der historischen Wurzeln der Hermeneutik in der Aufklärung und der Zeit des Rationalismus und der Betonung der menschlichen Vernunft vor einigen Sitzungen wurde Interpretation oft als ein Subjekt verstanden, das sich ein Objekt aneignet. Es bestand eine Trennung zwischen dem Subjekt, dem

Interpreten, und dem Objekt, dem Text. In der Rezeptionsästhetik wird diese Trennung zwischen Subjekt und Objekt, also Leser und Text, aufgehoben.

Stattdessen wird der Text – um eine andere Analogie zu verwenden – eher zu einem Spiegel. Er spiegelt einfach wider, wer ich bin und was ich im Text sehen möchte. Er spiegelt schlicht und einfach wider, wie ich die Dinge wahrnehme.

Es spiegelt meine eigene Perspektive auf den Text wider. Der Text als eigenständige Entität, als separates Objekt, tritt für Stanley Fish also in den Hintergrund. Wir haben bereits erwähnt, dass dieser Ansatz in gewisser Weise schon von Immanuel Kant vorweggenommen wurde.

Wir haben ihn bereits im Rahmen unserer historischen Hermeneutikstudie und Kants bedeutendem Beitrag zur Interpretation erwähnt. In gewisser Weise führt diese radikale Rezeptionsästhetik Kants Erkenntnisse zu ihrer logischen und extremen Konsequenz. Wir haben nämlich gesagt, dass Kant behauptete, alles, was wir wissen können, seien die sogenannten Phänomene.

Das heißt, wir können nur wissen, wie wir die Dinge wahrnehmen. Wir können etwas nicht so erkennen, wie es wirklich ist. Wir können etwas nicht so erkennen, wie es an sich ist.

Doch Wissen wird durch die bereits im Bewusstsein vorhandenen Denkmuster und Kategorien gefiltert. Anders ausgedrückt: Für Kant konnte man sich daher nicht sicher sein, ob das eigene Verständnis und Wissen notwendigerweise exakt dem objektiven Wesen einer Sache entsprach. Wenn ich also dieses Buch betrachte, kann ich nicht sicher sein, was es an sich wirklich ist, sondern nur, wie ich es wahrnehme.

Mein Wissen darüber, meine Wahrnehmung davon, ist durch die Kategorien und Strukturen meines Denkens gefiltert. Kant schien anzunehmen, dass Menschen im

Allgemeinen ähnliche, universelle Kategorien verwenden, die ihnen das Verstehen und Sinngaben ermöglichen. Doch ein Vertreter der radikalen Rezeptionsästhetik treibt dies auf die Spitze und behauptet, die Dinge seien nicht so, wie sie sind, weil wir sie nicht an sich, so wie sie sind, erkennen können.

Stanley Fish sagte, dann könnten wir einen Text nicht so erkennen, wie er wirklich ist. Vielmehr werde unser Verständnis davon allein durch unsere Wahrnehmung bestimmt. Und außerdem, so fügte er hinzu, nehme jeder Leser Dinge anders wahr.

Laut Fish wird also jeder Interpret die Dinge anders sehen, je nachdem, welche Perspektive er auf den Text einbringt. Der Text ist wie ein Spiegel, der reflektiert, was ich bereits in ihn hineininterpretiere. Da wir den Text nur als Leser wahrnehmen, würde Fish sagen, dass die Interpretation dem Text vorausgeht; der Text existiert nicht zuerst, und wir lesen ihn erst danach .

Die Annahme, es gäbe eine korrekte Bedeutung des Textes, die ich durch Anwendung geeigneter Interpretationsmethoden erschließen könnte, empfinde ich als autoritär. Niemand kann mir vorschreiben, was ich mit dem Text anfangen darf. Stattdessen schaffe ich als Leser selbst Bedeutung.

Man könnte beispielsweise argumentieren, dass die unterschiedlichen Auslegungsansätze der Millennials zu Offenbarung 20, insbesondere den Versen 1 bis 6, darauf zurückzuführen sind, dass Leser ihre eigene Interpretation finden. Demnach interpretieren sie den Text auf ihre Weise, und keine Interpretation ist die einzig richtige. Laut diesem Ansatz ist also keine der Auslegungen der Millennial-Passage die richtige oder mit der Intention des Autors verbunden.

Eine naheliegende Frage, die dieser Ansatz aufwirft, ist: Gibt es Grenzen, Einschränkungen oder Bedeutungsebenen, oder herrscht einfach freie Hand? Stanley

Fish wies zwar darauf hin, dass nicht alles erlaubt sei, aber dass es Einschränkungen für eine korrekte Interpretation gebe. Doch welche sind das? Was sind die Kriterien für eine korrekte Interpretation? Was leitet oder beschränkt die Interpretation? Laut Stanley Fish liegt die Antwort in der jeweiligen Interpretationsgemeinschaft. Die Gemeinschaft, der ich angehöre, bestimmt also die richtige Herangehensweise an den Text, die Werte, die Herangehensweisen, die Überzeugungen, die ich in die Lektüre einbringe.

also lediglich eine Erweiterung der Überzeugungen, Werte, Interessen und des Zugangs einer Gemeinschaft zum Text. Die korrekte Lesart eines Textes entspricht daher nicht der Intention des Autors oder dem Text selbst, sondern wird von der jeweiligen Interpretationsgemeinschaft bestimmt. Man könnte sich nun fragen: Ist das der Grund, warum Calvinisten Hebräer 6 auf eine bestimmte Weise lesen? Oder warum Amillennialisten oder Prämillennialisten Offenbarung 20 auf eine bestimmte Weise lesen? Weil die Gemeinschaft, der sie angehören, ihre Interpretation des Textes prägt.

Um nur einige Beispiele zu nennen: Ein radikaler Ansatz besteht darin, eine Antwortkritik zu lesen. Einige Ausleger haben sich beispielsweise dafür interessiert, alttestamentliche Texte wie die Propheten im Lichte marxistischer Ideologie zu lesen. Sie sind nicht daran interessiert, die historische Bedeutung des Textes gemäß dem Autor zu ermitteln, sondern wenden vielmehr moderne Ideologie und Denkweisen an und interpretieren diese in den biblischen Text hinein.

Oder nehmen wir ein weiteres interessantes Beispiel: Im Gleichnis vom verlorenen Sohn entsprechen Vater, verlorener Sohn und älterer Sohn in einer Interpretation Sigmund Freuds Konzepten von Es, Ich und Über-Ich. Auch hier geht es nicht darum, die korrekte Bedeutung des Textes im Lichte des Autors, des historischen Hintergrunds oder der Textstruktur zu ermitteln, sondern darum, dass der Leser dem

Text Bedeutung verleiht. Wenn dieser Ansatz jedoch bis zum Äußersten getrieben wird, ergeben sich mitunter sehr unterschiedliche und für uns manchmal befremdliche Lesarten des biblischen Textes.

Wie lässt sich dieser Ansatz bewerten, insbesondere im Hinblick auf konservativere, aber auch radikalere Interpretationsansätze der Rezeptionsästhetik? Mir scheint, dass die Subjektivität und mitunter auch die Unkontrolliertheit radikalerer Ansätze im Widerspruch zum Verständnis des biblischen Textes als inspiriertes Wort Gottes stehen. Gott möchte seinen Lesern eine Bedeutung vermitteln und erwartet von ihnen Verständnis und Gehorsam. Radikale Ansätze, die die Bedeutung des Textes gänzlich dem Leser zuschreiben, widersprechen meinem Verständnis des biblischen Textes als Gottes Wort an sein Volk.

Gott handelt in der Geschichte, um mit seinem Volk zu kommunizieren und erwartet Gehorsam. Eine der Fragen, die sich aus der Rezeptionsästhetik ergibt, lautet daher : Gibt es eine Bedeutung jenseits meiner selbst, die ich zu entdecken habe? Ist der Text ein Spiegel, der lediglich meine Interpretation widerspiegelt, oder eher ein Fenster, durch das ich Bedeutung entdecken kann? Wie schmutzig, rissig oder trüb das Fenster auch sein mag, ich kann hindurchsehen, und es gibt immer noch eine Bedeutung jenseits meiner selbst, die Gott von seinem Volk erwartet und auf die es in angemessenem Gehorsam reagieren soll. Zweitens berücksichtigt Fishs radikaler Ansatz zur Rezeptionsästhetik und Interpretation – vielen Einschätzungen zufolge – nicht, wie jemand seine Meinung und Perspektive durch die Lektüre eines Textes verändern kann.

Wenn ein Text lediglich ein Spiegel ist, der meine eigene Interpretation widerspiegelt und mit dem ich machen kann, was ich will, wie kommt es dann, dass manche Leser durch die Lektüre eines Textes verändert und transformiert werden? Es stellt sich sogar die Frage: Wozu überhaupt ein Text? Warum sollte ein Autor einen Text

schreiben? Wozu ein Text, wenn er doch nur ein Spiegel ist, der meine Gedanken und meine eigene Interpretation sowie meine bereits vorhandene Bedeutung und Auslegung widerspiegelt? Wie lässt sich in diesem Zusammenhang nicht nur die Transformation von Lesern erklären, sondern auch, wie können Menschen – um die Sprache der Interpretationsgemeinschaft zu verwenden – Interpretationsgemeinschaften und -ansätze verändern oder wechseln? Es scheint, dass Fishs radikale Rezeptionsästhetik auch die neuen Erkenntnisse, die beim Lesen eines Textes gewonnen werden, nicht erklären kann. Drittens scheint es außerhalb von Interpretationsgemeinschaften keine Möglichkeit zu geben, eine gute oder schlechte, eine besonders gute oder sogar sehr gute Interpretation eines Textes zu bewerten.

Tatsächlich stellt sich unter Stanley Fishs Ansatz, der einer radikalen Rezeptionsästhetik folgt, die Frage nach der Selbstkritik einer Gemeinschaft. Kann eine Gemeinschaft sich selbst, ihre Perspektive und ihren Standpunkt überhaupt kritisch hinterfragen? Kann eine andere Lesegemeinschaft oder ein anderer Text die Interpretationsgemeinschaft einer Leserschaft infrage stellen? Gibt es gute oder schlechte Interpretationsgemeinschaften? Gibt es gute oder schlechte Einsichten, Lesarten und Interpretationspraktiken? Abschließend sei noch erwähnt, dass Rezeptionsästhetik-Kritiker interessanterweise schreiben, um verstanden zu werden und ihre Erkenntnisse zu kommunizieren. Man könnte sich fragen, ob Stanley Fish konsequent war und ob sein Rezeptionsästhetik-Ansatz auf seine eigenen Werke anwendbar und nach Belieben interpretierbar ist, sodass man seine Werke aus einer Rezeptionsästhetik lesen und die Intention des Autors als korrekte Herangehensweise an biblische Texte bestätigen könnte. Doch leisten Rezeptionsästhetik überhaupt einen Beitrag zur Auslegung biblischer Texte? Welchen Beitrag könnte sie insbesondere zur Interpretation des Alten und Neuen Testaments leisten? Zunächst einmal haben uns die Ansätze der Rezeptionsästhetik daran

erinnert, dass wir keine neutralen, objektiven und passiven Beobachter eines biblischen Textes sind.

Wir sind keine rein induktiven Ausleger, die einfach nur Daten aufnehmen, und auch keine objektiven Ausleger, die darauf warten, dass der biblische Text ihre unvoreingenommene Sichtweise auf sie überträgt. Vielmehr nähern wir uns dem Text mit Einflüssen, Vorannahmen, Perspektiven und Überzeugungen, die unsere Lesart prägen. Wir gehören Gemeinschaften und Traditionen an, die unser Verständnis eines Textes beeinflussen.

Die entscheidende Frage ist jedoch: Sind diese Faktoren ausschlaggebend? Verzerren sie zwangsläufig unsere Sicht auf den Text? Ist es daher unmöglich, dass es keine Bedeutung außerhalb von mir gibt, die meine Denkweise beeinflussen, verändern und transformieren kann? Werden meine Perspektive, meine Werte, mein Hintergrund usw. zwangsläufig meine Lesart des Textes prägen? Im Gegenteil: Texte können Leser herausfordern und verändern. Wir können Bedeutung außerhalb von uns selbst entdecken. Wir sind nicht so sehr durch unsere Perspektive und unsere Einsicht eingeschränkt, dass wir keine Bedeutung außerhalb von uns selbst finden können.

Das heißt, der Text ist nicht einfach ein Spiegel, der meine Interpretation und meine eigenen Gedanken widerspiegelt. Vielmehr ist er ein Fenster, das uns – selbst wenn es trüb, rissig oder verschmutzt ist – einen Einblick in eine andere Welt und eine andere Bedeutung jenseits unserer eigenen ermöglicht. Eine weitere Erkenntnis der Rezeptionsästhetik ist, dass der Leser aktiv am Interpretationsprozess beteiligt ist.

Die Rezeptionsästhetik erinnert uns erneut daran, dass der Leser nicht bloß ein passiver Beobachter ist, der nur das Geschehen beobachtet, sondern aktiv an der Sinnfindung im Text beteiligt ist. Der Leser tritt aktiv in einen Dialog mit dem Text.

Ziel des Lesers ist es daher in gewisser Hinsicht, den im Text impliziten Leser – den idealisierten Leser, den der Text und der Autor voraussetzen – zu entdecken und sich mit ihm zu identifizieren.

Unser Ziel ist es, uns damit zu identifizieren, nicht bloß passive Beobachter zu werden, aber auch nicht einfach nur das im Text wiederzufinden, was ich bereits hineinlege. Das heißt, Kommunikation findet nicht von selbst statt. In gewisser Hinsicht findet Kommunikation erst statt, wenn alle drei Aspekte des Kommunikationsprozesses erfüllt sind.

Der Autor verfasst einen Text, aber der Leser liest ihn. Deshalb schreiben Autoren: um dem Leser etwas mitzuteilen, das dieser verstehen und sich aneignen kann. Insofern findet Kommunikation nicht statt, ohne dass der Leser den Text interpretiert und ihm Sinn verleiht.

Eine dritte Erkenntnis, die ich aus der Rezeptionsästhetik ziehe, ist die Erinnerung an die Notwendigkeit von Demut. Rezeptionsästhetik kann beim Leser Demut fördern. Anstatt zu glauben, ich hätte die Daten objektiv erfasst und könnte eine Interpretation entwickeln, die perfekt und automatisch der vom Autor beabsichtigten Bedeutung entspricht.

Die Reaktionen der Leser erinnern mich daran, wie wichtig es ist, Interpretationen mit Demut zu begegnen und die Gefahr meiner eigenen Kurzsichtigkeit und meiner vorgefassten Meinungen zu erkennen. Sie verdeutlichen mir, wie wichtig es ist, offen für andere Perspektiven und Lesarten zu sein, die meine eigene infrage stellen könnten. Sie fordern mich auf, mich vom Text herausfordern zu lassen und als Leser – insbesondere im Hinblick auf den Text selbst und die Erfahrungen anderer Leser – bereit zu sein, meine eigene hermeneutische Blindheit zu überwinden und andere Perspektiven im Text zu erkennen, die mir helfen können, blinde Flecken in meiner

eigenen Lesart aufzudecken und meine Tendenz zu entlarven, meine eigenen Ansichten, Einsichten und Werte in den Text hineinzuzinterpretieren.

Viertens und letztens, was den Beitrag betrifft, halte ich ihn für besonders wichtig, da er uns daran erinnert, dass rezeptionsästhetische Ansätze hilfreich sein können, indem sie uns die Rolle des historischen Lesers und den Fokus auf den impliziten Leser vor Augen führen und verdeutlichen, dass die Bedeutung Grenzen hat. Auch das, was ich im Text finde, stößt an seine Grenzen. Der historische Leser, die Fokussierung auf ihn, kann uns helfen, die Intention des Autors im ursprünglichen Kontext des Textes zu ergründen.

Die Fokussierung auf den impliziten Leser kann uns helfen, dessen Annahmen im Text zu identifizieren – das ideale Leserbild, mit dem sich der Autor auseinandersetzt und mit dem wir uns identifizieren sollen. Aus dieser Perspektive und unter Berücksichtigung dieser Vorschläge bin ich der Ansicht, dass die Rezeptionsästhetik, bei sorgfältiger Anwendung und Anwendung, in mancher Hinsicht einen wertvollen Beitrag zur Auslegung biblischer Texte leisten kann. Abschließend möchte ich kurz zusammenfassen, wie ein geeigneter Leseansatz aussehen könnte.

Zunächst sollten wir uns als Leser eines biblischen Textes unserer eigenen Annahmen und Vorannahmen bewusst sein und uns der Möglichkeit bewusst sein, dass diese unsere Sichtweise verzerren und beeinflussen können – zum Guten wie zum Schlechten. Ich habe bereits erwähnt, dass viele Christen bei der Textinterpretation oft so reagieren: „Ich setze mich einfach hin und lese den Text. Ich gehe unvoreingenommen und ohne jegliche Vorurteile oder Vorannahmen an ihn heran.“

Ich lasse den Text einfach sprechen. Das Problem dabei ist, dass die Gefahr der Textverzerrung deutlich größer ist, da man sich der eigenen Annahmen, Vorurteile, Einflüsse und Werte, die die Lektüre beeinflussen, wahrscheinlich nicht bewusst ist.

Ein leserorientierter Ansatz sollte daher davon ausgehen, dass wir als Teil von Interpretationsgemeinschaften mit Annahmen, Werten und Vorannahmen an einen Text herangehen und dass diese unsere Lesart prägen.

Es ermöglicht uns, die Möglichkeit von Verzerrungen zu erkennen oder sogar zu verstehen, wie diese unsere Textinterpretation bereichern können. Wie wir später in einer anderen Sitzung sehen werden, bin ich mitunter überzeugt, dass bestimmte Menschen, insbesondere in Entwicklungsländern, vor allem jene, die den biblischen Text aus einer Position der Armut, Unterdrückung und Entrechtung heraus lesen, ihn wahrscheinlich so interpretieren, wie es die ursprünglichen Autoren getan hätten. Das heißt, sie lesen aus einer Situation heraus, die der Situation der ursprünglichen biblischen Autoren und ihrer Leser sehr nahekommt.

Manchmal verzerren die eigenen Vorannahmen den Text also nicht unbedingt, sondern entsprechen vielmehr der Situation – der ursprünglichen Situation des Textes, der ursprünglichen Situation der Leserschaft. Das kann produktiv und bereichernd sein. Am meisten habe ich im Laufe der Jahre durch die Interpretation von Texten gelernt, am meisten von meinen Studierenden aus Entwicklungsländern, die mich immer wieder daran erinnern haben, wie und wo ich den Text möglicherweise lese – nämlich aus der Perspektive eines weißen, nordamerikanischen Mannes der Mittelschicht des 21. Jahrhunderts.

Und manchmal geschieht dies, indem ich Menschen aus Entwicklungsländern zuhöre, die Unterdrückung erfahren haben und aus einer Position der Entwurzelung und Armut heraus lesen. Sie befinden sich möglicherweise in einer Lage, in der sie den Text besser verstehen können, weil ihre Situation und ihr Kontext dem ursprünglichen Kontext der biblischen Autoren stellenweise näherkommen. Und während dies wiederum einen blinden Fleck in meiner eigenen Lektüre aufdecken kann, der verdeutlicht, wie meine eigene Kultur und meine Situation – ich lebe in

einem nordamerikanischen, westlichen Mittelklasse- Umfeld – meine Lesart des Textes beeinflussen.

Das führt mich auch zum zweiten Punkt: Ich muss zulassen, dass meine Annahmen, Vorannahmen und Werte aus meinem Hintergrund durch den Text – und, wie ich hinzufügen möchte, auch durch andere Lesarten desselben, insbesondere durch andere, die ihn vielleicht besser verstehen – hinterfragt und korrigiert werden. Ich muss offen dafür sein, mich vom Text herausfordern und korrigieren zu lassen. Drittens bedeutet das, dass ich dem Text mit Demut begegnen muss.

Es gibt keinen Platz für autoritäre, autoritäre Interpretationen, die lediglich meine Macht über andere bekräftigen und jene ausschließen, die den Text gelesen haben. Und schließlich, wie bereits erwähnt, müssen wir zuhören, wir müssen die Interpretationen anderer berücksichtigen. Wir müssen zulassen, dass diese Interpretationen unsere Kurzsichtigkeit bei der Textinterpretation korrigieren.

Daher ist die Rezeptionsästhetik, wenn sie sorgfältig angewendet wird, meiner Meinung nach ein wichtiger Bestandteil des Interpretationsprozesses. Sie hilft uns zu verstehen, wie unser eigener Hintergrund, unsere Werte, unsere Kultur und sogar theologische Traditionen oder Gemeinschaften, denen wir angehören, unsere Lesart beeinflussen können. Die Rezeptionsästhetik erinnert uns somit an die Notwendigkeit von Demut und daran, anderen Stimmen zuzuhören, und gleichzeitig müssen wir erkennen, dass der Text uns auch korrigieren kann.

Es gibt immer noch Bedeutung außerhalb von uns selbst, die unser Denken verändern, hinterfragen und korrigieren kann. Rezeptionsästhetik, insbesondere radikalere Formen, ließe sich logischerweise noch weiterentwickeln und führte schließlich zum Dekonstruktivismus, also zu Ansätzen, die über rein leserorientierte Betrachtungen hinausgehen und feststellen, dass es schlichtweg keine Bedeutung

gibt. Bedeutung ist vollkommen instabil, Texte sind instabil, und das Ergebnis ist, dass es nichts gibt, woran man Bedeutung festmachen könnte.

Es gibt kein Zentrum. Die Bedeutung wird dadurch willkürlich. Manchmal läuft es im Grunde darauf hinaus, einfach mit dem Text zu spielen und zu tun, was man will.

Radikalere Ansätze der Rezeptionsästhetik haben sich in der Folge in diese Richtung entwickelt. Daher werden wir uns in der nächsten Sitzung kurz mit dem Dekonstruktivismus als Interpretationsansatz befassen, der wiederum dem Poststrukturalismus zuzuordnen ist. Wir werden einige der wichtigsten Vertreter dieser Richtung betrachten und ihren Beitrag zur Hermeneutik und Interpretation biblischer Texte bewerten.

Welche Gefahren gilt es zu vermeiden? Und wir möchten kurz auf ideologische Ansätze zur Bibellektüre eingehen. Wir haben das ja bereits angedeutet, aber es geht darum, Texte aus bestimmten Quellen zu lesen und die Bibel mit der Absicht zu lesen, ihre Ideologie, die Werte und Perspektiven, die sie hervorgebracht haben, kritisch zu hinterfragen. Und wir sollten uns dabei insbesondere auf beispielsweise feministische Lesarten der Bibel konzentrieren.

Und nochmals, um Ihnen einen Einblick in die zukünftige Entwicklung der Hermeneutik und Interpretation zu geben. Dabei werden wir stets kritisch hinterfragen, welchen Wert dieser Ansatz hat, aber auch welche Schwächen und Gefahren er birgt. In der nächsten Sitzung werden wir uns daher dem Dekonstruktivismus zuwenden und auch ideologische Interpretationsansätze näher beleuchten.